

Dem Roman „Die Königin“ zum Geleit

Es ist bisher jedem Buch von Edith Mikeleitis die Auszeichnung geworden, nicht allein als Dichtung, sondern auch im Stofflichen, in der Stellung und Lösung der Fragen lebhafter Auseinandersetzungen gewürdigt zu werden. Das erklärt sich nicht etwa aus einer gewollten Problematik, vielmehr aus dem geraden Gegenteil: aus der Gabe echt dichterischer Schau, die „verdichtend schaut“, indem sie das Wesen der Menschen und Vorgänge durchdringt und neugestaltend in eine höhere, zugleich klarere Sichtbarkeit verwandelt. Aus einer solchen Gestaltwandlung entstand die Königin Luise als ein Bildnis von bisher ungewohnten Zügen. Mancher, der sich willig zu der inneren Wahrheit dieses Bildnisses findet, wird dennoch fragen, ob es der geschichtlichen Wahrheit gleichkomme, zumal da doch kein gesprochenes, kein brieflich wiedergegebenes Wort historisch überliefert zu sein

scheint. So gewiß es sich hier nicht um die Abschrift historischer Tatsachen handelt, so gewissenhaft ist dennoch aus den Quellen — und nicht nur den deutschen — geschöpft worden. Geschichtliche Wahrheit aber ist nicht objektiv greifbar und läßt sich niemals als Quersumme äußerlicher Tatsachen ziehen. Sie ist eine Zeugung aus dem Geist der Weltanschauung und dem Leib stofflicher Überlieferung. Von hier aus wird nicht zuletzt die Leistung dieses Romans zu bewerten sein.

Nordische Rundschau, Kiel, über Edith Mikeleitis:

„Von Edith Mikeleitis wird noch Großes erwartet werden dürfen, man muß ihren Namen mit besonderer Behutsamkeit in die schmale Reihe der Frauennamen eintragen, die für die nahe und ferne Zukunft Hoffnung und Erfüllung, Gehalt und Bestand bedeuten.“



Edith Mikeleitis erläutert selbst ihre Absichten

Über die Königin Luise von Preußen ist ein Schleier aus Verehrung und Verleumdung, aus Legende und häßlicher Nachrede gebreitet, der ihre wahre Gestalt verhüllt. Wenn sie dennoch zu deutschem Mythos geworden ist, so nur aus ihrem ewig gültigen Sein, daraus sich unabhängig vom Urteil der Unberufenen ihr Leben beispielhaft vollzog und als leuchtendes und ausstrahlendes Gestirn im Herzen und im Bewußtsein ihres Volkes aufging. Im hohen mythischen Raum unserer Vergangenheit nimmt sie unter den Hütern und Wächtern des Volkes einen besonderen Platz ein. Denn keine Frau unserer Geschichte schickt ihren lebendigen Atem so wirkend und nährend in unsere Gegenwart wie sie, die zum männlich-preußischen Mythos eines Friedrich des Großen den reinen und vollen Klang seelenbewegten deutschen Frauentums gefügt hat, so daß sie vom ganzen Volk als einmalige Offenbarung deutschen Wesens empfunden wird, auch wenn sich viele der sogenannten Gebildeten ihre Wirkung nicht eingestehen, sie sogar leugnen und verkleinern.

Warum aber versuchen diejenigen, die noch immer vor der vermeintlichen Größe der Kokotte Pompadour sich verneigen, eine solche schöne, echte und großartige Gestalt wie die der anmutigsten preußischen Königin zu verkleinern und mit einer verächtlichen Gebärde abzutun?

Während die einen in ihr nichts anderes sehen wollen als ein völlig unirdisches, niemals menschlich versuchtes, niemals irrendes und niemals schwaches Wesen, dem Fleisch, Blut, Geist und Schicksal nur als unwirksame Begriffe anhaften, mißbrauchen die anderen ihre Phantasie, um aus der Königin ein leichtsinniges, vielen oberflächlichen Liebesbeziehungen zugeneigtes, genußsüchtiges Weib zu machen, dem nur die Verquickung mit der unglücklichen Geschichte Preußens Züge von Größe verlieh. Aber in Wahrheit konnte die Königin weder das eine noch das andere sein, denn ihre weithin leuchtende Wirkung, die Kraft, die von ihrem natürlichen und starken Dasein auf ihre Umgebung ausging, ihr beispielhafter Mut, ihre weitschauende Vaterlandsliebe, ihre Volkstümlichkeit konnten nur aus einem großen glühenden Herzen, aus einem edel sich weitenden Geiste und aus einer allem menschlichen Erleben offenen Natur kommen.

Es gab bisher keine Darstellung ihrer Gestalt, die ihrem Wesen genug Raum gab. Sie wurde gewissermaßen auf einen hohen Kothurn gestellt, ohne daß man vorher ihren menschlichen Weg in seiner Schwere und menschlichen Mühsal zu erkennen gesucht hatte. Dadurch blieben ihre Züge schattenhaft und entbehrten der eigentlichen Größe,

die erst durch den Sieg über alle Anfechtungen des Lebens verliehen wird.

Diesen Weg galt es mit ihr zu gehen, die uns heute lebendiger und näher geworden ist als jemals zuvor, weil ihres Glaubens Inhalt, Deutschland, das Reich des lebendigen Geistes und der Seelenkraft aus völkischem Bewußtsein, endlich zur Gestaltwerdung sich aufrafft und seine Weltaufgabe begreift. Die Königin hat Deutschland begriffen, wie es Stein und Hardenberg, Kleist und Schiller begriffen haben, und sie, die unpolitische Frau, wurde so sehr zum Gegenpol Napoleons und zum Inbegriff des Widerstandes, den er in Deutschland fand, daß sie allmählich alle aufstehenden Kräfte des Volkes um sich als um einen Mittelpunkt sammelte, und daß selbst ihr Tod nur dazu diente, diesen Mittelpunkt noch stärker und unvergänglicher zu machen.

Daß sie das vermochte, zeugt von ihrer menschlichen Reife. Eine Frau aber kann die wahre Hoheit und Fülle ihres Wesens nicht ohne tiefe Erlebnisse des Herzens finden, weil ihre natürliche Wesensbestimmung die Liebe in jeder Gestalt sein muß.

Ist von diesem hohen Standpunkt der Gestaltwerdung aus ihre große und lebensbestimmende Liebe zu Alexander von Rußland eine Entweihung ihres mythischen Bildes? Und darf man an diesem erschütternden Grunderlebnis verschweigend vorübergehen, das ihrer Selbstvollendung einen so reichen Sieg gab? Ihrer Liebe haftet nichts Kleines und nichts Unreines an. Sie war immer Hüterin und Bewahrerin des Familienlebens, wie es zum Vorbild für die Welt wurde, und sie vergaß keinen Augenblick ihre Aufgabe als Königin und als Gefährtin eines tief bedürftigen Mannes, der ohne sie die Schicksalslast der Krone nicht zu tragen vermocht hätte.

Vielleicht wird es den einen oder den anderen unter den Lesern geben, dem das Bild der Königin, wie er es unbewußt in sich trug, nun plötzlich verändert und fremd erscheint, weil er die menschlichen Züge darin noch niemals so deutlich sah. Er wird erschrecken ob des schmerzlichen sehnsüchtigen Frauengesichts, das sich ihm offenbart, und er wird vielleicht zweifelnd fragen: Ist das wirklich die Königin gewesen? Ihm, dem aufrichtigen und sinnenden Frager aber wird allmählich zum Bewußtsein kommen, wie farblos und schemenhaft sein früheres Bild von dieser großen Frau gewesen ist, und wie sich ihre Züge ihm nun endlich mit Wirklichkeit und Leben erfüllen. Edith Mikeleitis

Von Edith Mikeleitis sind im Verlag Georg Westermann, Braunschweig, bisher folgende Werke erschienen:

„Das andere Ufer“ ROMAN Leinen 5,50 RM

„Die Erweckung“ ERZÄHLUNG . Leinen 2,50 RM . Pappband 1,80 RM

Beide Bücher sind in jeder Buchhandlung vorrätig

Eine Leseprobe aus dem neuen Roman „Die Königin“ bekommen Sie auf Wunsch kostenlos gern vom

VERLAG GEORG WESTERMANN, BRAUNSCHWEIG